

Wenn ein Chaos-Pilot in Siebenbürgen landet

Ein schweizerisch-rumänisches Tourismusprojekt

Auf verschlungenen Wegen entstanden, hat sich zwischen der rumänischen Bäderstadt Covasna und der Höheren Fachschule für Tourismus Luzern eine fruchtbare Zusammenarbeit entwickelt. Studenten finden hier echte Forschungs- und Aufbauarbeit.

Rudolf Hermann, Covasna

Wenn ein Chaos-Manager auf ein Chaos trifft, sollte daraus etwas werden können, dachte sich Marta Tatar, als sie vor zehn Jahren durch eine Verkettung von Umständen auf Matti Straub stiess. Frau Tatar, eine Kardiologin aus der rumänischen Bäderstadt Covasna in Siebenbürgen, war nämlich in Bern an einem medizinischen Fachkongress, als sich die Wege der zwei kreuzten, und der Berner Matti Straub wiederum hatte bei einem dänischen Institut gerade eine Ausbildung als «Chaos-Pilot» absolviert, ein fächer- und spartenübergreifendes Spezialtraining für Projektmanagement.

Wellness statt Tristesse

Mit dem Chaos meinte Marta Tatar den Zustand Rumäniens im Allgemeinen und die Herausforderungen für Covasna im Besonderen. Das Städtchen hatte in der Vergangenheit von seinen Heilbädern und Mofetten gelebt, Austrittspunkten von kohlendioxidhaltigem Gas, das in Trockensauenen spezielle Therapien von Kreislauf-erkrankungen ermöglicht.

Triste Betonsanatorien aus der Zeit des Diktators Ceausescu legen noch heute Zeugnis ab von dieser Vergangenheit, eine Verheissung für die Zukunft sind sie aber nicht. Denn die inzwischen schwindende Bereitschaft des Staats, solche Therapien zu finanzieren, und die kränkelnde Kaufkraft der bisherigen Kundschaft, die auf eigene Rechnung nicht mehr kommen will oder kann, machten die Suche nach einem neuen Konzept nötig.

Anfangsschwierigkeiten

Die Aufgabe war wie geschaffen für den diplomierten Chaos-Piloten Straub. Er reiste nach Covasna und veranlasste eine sogenannte Open-Space-Konferenz mit Teilnehmern aus verschiedensten Gesellschaftsbereichen des Städtchens. Diese an einen Tisch zu bringen, war dabei gar nicht so einfach, weil man sich zum Teil spinnefeind war.

Einsatz für eine gemeinsame Sache war ein aus dem Kommunismus wenig bekanntes Verhaltensmuster. Doch das

Vorhaben gelang schliesslich, und in Covasna begann man auf breiter Basis darüber nachzudenken, wie die Gemeinde revitalisiert werden könnte. Bald einmal kristallisierte sich ein sanfter Tourismus, verbunden mit modernen Wellnesskonzepten, als plausibelste Möglichkeit heraus. Denn neben den Heilbädern hat Covasna mit seiner Lage am Fuss der Karpaten eine überaus reizvolle Umgebung zu bieten.

Konkrete Arbeit

Straub zog seine Kreise weiter. Auf eine Anfrage meldete sich die Höhere Fachschule für Tourismus Luzern (HFT), deren neuer Leiter René Zeier erkannte, welche Möglichkeiten eine Kooperation seinen Studenten eröffnen könnte: echte Forschungs- und Aufbauarbeit in einem Bereich, wo es tatsächlich viel zu tun gibt, statt Praktika etwa bei Schweizer Tourismusorganisationen, die bereits laufen wie geschmiert und daher eher theoretisches Anschauungsmaterial liefern.

Erste Resultate dieser nun im vierten Jahr stehenden konkreten Kooperation sind bereits sichtbar. Allem voran natürlich das neue Touristen-Informationszentrum in Covasna, zu dessen Eröffnung im letzten Februar sogar die zuständige rumänische Ministerin aus Bukarest anreiste.

Fragen des Tourismus

Doch auch gewissermassen unter der Oberfläche wurde gearbeitet. HFT-Studenten, von denen erst gerade im Oktober wieder einige nach Covasna zu einem Aufenthalt gereist sind, erstellten ein Konzept für die «Destination Covasna» und sprachen am örtlichen Gymnasium über Fragen des Tourismus.

Für einen Schweizer Anbieter von Wander- und Veloreisen wurden ausserdem divers Programm-Möglichkeiten ausgelotet. Aufgegleist wurde auch eine Zusammenarbeit mit der Tourismus-Fakultät in Sfantu Gheorghe, einem nahe Covasna gelegenen regionalen Zentrum.

Weiterbildung

Wesentliche Elemente der Kooperation sind ferner Weiterbildungsseminare für die Besitzer oder Betreiber kleiner Pensionen in Covasna, da dies oft Leute sind, denen einschlägiges Know-how fehlt. «Viele haben gesehen, dass man mit guten Gedanken auch ohne viel Geld etwas erreichen kann, wenn man sich anstrengt», konstatiert Marta Tatar zufrieden. «Auch wenn der Weg hierher nicht immer einfach war.»